

BEI TISCH: THEATER TRIFFT SZENE

In der Reihe Theatergastronomie besuchen wir die Münchner Kammerspiele: Im *Conviva* im *Blauen Haus* kommen Bühne und Bar, Inklusion und Kulinarik, spontane Kunst und gelebte Beständigkeit zusammen

VON ANNE FRITSCH



Fotos: Anne Fritsch (l.), Bethel Fath, Lukas Becker (r.)

Das Trennende ist zugleich das Verbindende. Die Wand aus Metallpaneelen, die die Kantine der Münchner Kammerspiele vom Theaterrestaurant trennt, kann komplett zur Seite geschoben werden, sodass ein einziger großer Raum entsteht, in dem sich die Welten vor und hinter den Kulissen vermischen. Nach Vorstellungsende sitzen dann alle zusammen: Schauspieler:innen, Theatermitarbeiter:innen, Zuschauer:innen und Restaurantbesucher:innen. Überhaupt ist das *Conviva* im *Blauen Haus* ein Ort, der einfach mehr ist: mehr als Kantine, mehr als Gastronomie – ein Ort der Premierenfeiern, ein inklusiver Ort und seit dieser Spielzeit auch Verbündeter der *TamTam Treppenbar* ein paar Stockwerke weiter oben. Da wird dann schon mal bis drei Uhr morgens im ganzen Haus gefeiert und getanzt.

Nach langen Theaternächten gab es hier Frühstück für die Nachtschwärmer:innen, im Normalbetrieb hat das Restaurant jeden Abend geöffnet, unter der Woche schon mittags. Auf der Tageskarte stehen wechselnde Fleisch-, Fisch- und vegetarische Gerichte. Immer gibt es auch Suppen, an diesem Sommertag zum Beispiel eine kühlende Gazpacho, und Pasta-Gerichte. Dazu kommen einige Klassiker, die niemals fehlen. Der Aufstrich-Teller zum Beispiel oder die Blutwurst mit Kartoffel- und Blattsalat, die so etwas wie das Signature Dish des Hauses ist oder eben der Klassiker. Die Rezeptur stammt von einem früheren Küchenchef, ein lokaler

„Bei Premieren gibt es jetzt auch mal einen DJ, der im Aufzug auflegt und schon die Fahrt in den dritten Stock zum Erlebnis macht.“

Metzger stellt sie eigens her. Die gibt es also wirklich nur hier, auch wird sie nicht etwa gekocht, sondern paniert und gebraten – schön „knusprig“, wie Betriebsleiter Andreas Stottrop schwärmt: „Die ist unantastbar. Die gab es schon, bevor die *cba* hier reingekommen ist, und es gibt Leute, die kommen extra zum Blutwurstessen hierher.“

Die *cba*, das ist die Münchner *Cooperative Beschützende Arbeitsstätten e. V.*, die das *Conviva* im *Blauen Haus* seit 2005, also seit genau 20 Jahren betreibt. Die *Cooperative* integriert Menschen mit Lern- und/oder geistiger Behinderung, psychischer Erkrankung sowie leichteren körperlichen Einschränkungen ins reguläre Arbeitsleben. Sie betreibt unter anderem drei Gastronomiebetriebe in München. Im *Blauen Haus* gibt es 40 Angestellte, 18 davon haben eine geistige Beeinträchtigung. Sie arbeiten in der Küche oder als Servicehelfer:innen.

„WIE EINE FAMILIE“

Andreas Stottrop ist seit 2011 hier beschäftigt – und wenn man ihm zuhört, wie er über diesen Betrieb schwärmt, dann wird er wohl so lange wie möglich bleiben. Konstanz ist ohnehin ein ganz großes Ding hier, sowohl im Personal als auch im Konzept: Das *Conviva* ist eine Oase der Beständigkeit in unruhigen Zeiten, wenn man so will. Die Mitarbeiter:innen arbeiten lange hier, manch einer würde sogar gerne noch bleiben, wenn das Rentenalter erreicht ist. Das Team ist zusammengewachsen wie „eine Familie“, sagt Stottrop: „Wir unternehmen auch außerhalb der Arbeitszeiten was zusammen, es gibt ein Sommerfest, und wir gehen auch mal kegeln.“

Dennoch: Konstanz heißt nicht, dass sich nichts verändert! Seit der Spielzeit 2024/25 gibt es im dritten Stock des *Blauen Hauses*, direkt vor dem *Werkraum*, einer der Spielstätten der Kammerspiele, die *TamTam Treppenbar*. Die Bar existiert schon länger, meist war sie aber geschlossen, weil nicht genug Personal da war, um sie kontinuierlich zu betreiben.



Die *TamTam Treppenbar* (l.), das Pilzrisotto von der Karte und der Speiseraum im *Conviva* (r.)

Als dann die Idee aufkam, sie neu zu beleben, schlug Stottrop vor, Matthias Stadler anzufragen. Der hatte temporär schon unter der Intendanz von Matthias Lilienthal auf der anderen Straßenseite eine Theaterbar gemacht. Außerdem leitet er das „TamTam“, eine Mischung aus Veranstaltungsreihe und Künstlerkollektiv, das nun hier eine Heimat gefunden hat.

Die Intendantin Barbara Mundel hat ihn eingeladen, nicht nur die Bar vor und nach den Vorstellungen zu betreiben, sondern auch Konzerte und andere Veranstaltungen mitzubringen. Bei Premieren gibt es jetzt auch mal einen DJ, der im Aufzug auflegt und schon die Fahrt in den dritten Stock zum Erlebnis macht. Vieles ist spontan, ergibt sich im Laufe des Abends, so Stadler. Zum *TamTam*-Spirit gehört auch, dass die Leute selbst

die Wände bemalen oder schöne (manchmal auch eher skurrile) Dinge mitbringen, die fortan die Bar zieren. Moden interessieren ihn weniger, Menschen umso mehr. Das *TamTam* will eine Plattform für „Außenseiter“ sein und auch ein Rettungsort. In München ist das bereits ein etabliertes Konzept – und vom Theater ein smarter Move, dem einen Raum im eigenen Haus anzubieten. Die Leute, die zu den Konzerten kommen, sind andere als die üblichen Theaterbesucher:innen. Hier treffen sich verschiedene Bubbles, je nachdem, wer gerade auftritt. Und auf einmal sind Menschen im Haus, die sonst nicht hier wären, die das Kernangebot der Kammerspiele nicht wahrnehmen. „Viele wissen gar nicht, dass hinter der Bar ein Theatersaal ist“, so Stadler. „Und dann gehen die mal ums Eck und denken sich, wow, wo bin ich denn hier gelandet?“

NAH AM THEATER

Und vielleicht kommt die eine oder der andere dann auch mal wieder in eine Theatervorstellung, so zumindest die Hoffnung. Auch rund um den Theaterbetrieb ist alles offener geworden: Die Leute können vor der Vorstellung was trinken und dürfen die Getränke mit in die Vorstellung nehmen. Zur nächsten Spielzeit wird der *Werkraum* von der Bühnenbildnerin Eva Veronica Born umgestaltet – dann wird die Bar durch ein Fenster direkt vom Zuschauerraum zugänglich gemacht, rückt also noch näher ans Theater heran.

Unten im Restaurant vermischen sich ebenfalls verschiedene Menschengruppen: die Theatergänger:innen, die vor und nach den Vorstellungen kommen, das Stammpublikum und viele Kolleg:innen von den umliegenden Häusern, vom Residenztheater und der Staatsoper. Abends hat sich so ein Dreischichtenbetrieb etabliert: vor der Vorstellung, während der Vorstellung, nach der Vorstellung. Manchmal sitzt dann fast das ganze Opernorchester hier. Die Menschen aus dem Theater strömen also ins Lokal – und manchmal findet auch das Essen seinen Weg aus dem Lokal. Unter Johan Simons gab es Lesungen, bei denen im Zuschauersaal des Schauspielhauses ein Menü serviert wurde. Und neuerdings gibt es hie und da ein „Brückendinner“ im Übergang vom *Blauen Haus* zum Neuen Haus. Die Grenzen hier sind offen und alle Ideen willkommen. Und das strahlt nach außen. ■



Die Eröffnung
im *Werkraum*



Anne Fritsch

war schon oft im *Conviva*: auf Premierenfeiern, zu Interviews, zum Frühstück nach zehn Stunden Nachtvorstellung von „Dionysos Stadt“ oder einfach zum Ratschen. Es ist tatsächlich ein Rettungsort – nicht nur nach langen Theaterabenden.

Fotos: Gabriela Neeb (Werkraum), Daniela Pfeil